

Litterarische Rundschau

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **45 (1903)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Litterarische Rundschau.

Fally: Lungenknötchen beim Pferde. (Annales de méd. vét., No. 11, 1902.)

Der Autor hatte im Laufe des Jahres 1901 bei 2100 im Brüsseler Schlachthause zum Zwecke des Genusses geschlachteten Pferden 19 von Knötchen durchsetzte Lungen beobachten können. Zwei Lungen enthielten Rotzknötchen, drei Tuberkel, zehn peribronchitische und vier die Schützchen parasitären Tuberkel.

Die Rotztuberkel sind im allgemeinen leicht zu erkennen. Sind sie in grosser Menge vorhanden, so sind sie fast immer von verschiedenem Alter und man kann gewöhnlich die verschiedenen nacheinanderfolgenden Etappen ihrer Entwicklung, von der anfänglichen Ekchymose bis zum grauen, im Innern verkästen Tuberkel beobachten. — Die ziemlich häufige Tuberkulose ist sehr leicht zu erkennen. Sie zeigt sich in der Form von tuberkulösen, bald käsigen, bald nicht käsigen tuberkulösen Massen, die bisweilen ein sarkomatöses Aussehen darbieten oder auch in jener von grauen, zahlreichen bisweilen unzählbaren miliären Knötchen. Die Bronchialdrüsen enthalten stets gleiche Knötchen. Die Schützchen parasitären Knötchen sind sehr klein, stecknadelkopfgross, oberflächlich, subserös oder tief gelegen. Anfänglich sind sie durchscheinend, von sehr heller Farbe, die sie Tautröpfchen gleichen macht. — In fünf Lungen bestanden mehrfache, erbsen- bis taubeneigrosse Abscesse, deren Ursprung und Natur mittelst einer vollständigen Sektion bisweilen aufzufinden möglich ist. *St.*

Guérin: Über die Nichtidentität der Menschen- und der Geflügeldiphtherie. (Recueil de méd. vét., No. 1, 1903.)

Die auf dem mikroskopischen Sehfelde vorhandene Mikroben-Flora ist eine sehr reichliche, welche nach der je in den untersuchten Krankheitsfällen mehr oder minder reichlichen

Gegenwart dieses oder jenes Mikroben den Grund der verschiedenen Meinungen der Autoren, die sich mit der Ätiologie der Diphtherie beschäftigten, erklären.

Auf 78 Untersuchungen, die Guérin, Chef des Laboratoriums am Institut Pasteur in Lille, vorgenommen, hat er in den falschen Membranen der Geflügeldiphtherie zweimal einen dem humanen diphtheritischen Bazillen ähnlichen Bazillen isolieren können, der auf der Bouillon Martin einen Schleier aber kein Toxin erzeugte. Malvoz in Lüttich hat dieselbe Beobachtung gemacht.

Trotz den sehr günstig gegebenen Umständen hat Guérin nie eine Übertragung der Geflügeldiphtherie auf den Menschen beobachten können. — Guérin hat mehr als 200 kranke Hühner mit dem humanen antidiphtheritischen Serum behandelt, das Prozent der damit erhaltenen Besserungen oder Heilungen war jenes, das er mit dem Pferdeserum in einer andern Serie von Kranken erhalten hatte. Die Impfungen erzeugten im einen wie im anderen Falle nur eine Hyperleukozytose. *St.*

Thomassen: Die Immunisierung der Jungrinder gegen die Tuberkulose. (*Recueil de méd. vétér.*, No. 1, 1903.)

Nach den Versuchen von Behring ist festgestellt, dass das Rind wenigstens gegen die experimentelle Tuberkulose schutzgeimpft werden kann. Die Zukunft wird sagen, ob die Schutzimpfung desgleichen eine genügende Immunität gegen die spontane Tuberkulose verleiht und ob ihre Anwendung allen Erfordernissen der Praxis entspricht. Bis dahin mag wohl noch viel Wasser unter den Baseler Rheinbrücken hinfließen.

Das Behringsche Verfahren besteht in einer ersten endovenösen Injektion von 4 mg einer im Vakuum vollständig eingetrockneten Kultur von humanen Tuberkulosebazillen; nach Umfluss eines Monats in einer zweiten Injektion von einem Centigramm der gleichen aber frischen Kultur. Während die

erste Impfung ganz ohne Einwirkung auf die gesunden Tiere bleibt, ruft sie dagegen bei den selbst nur sehr minim tuberkulösen eine intensive Reaktion hervor.

Das Infektionsvermögen der humanen Tuberkelbazillen verringert sich besonders, wenn sie lange in einer künstlichen Kultur gehalten werden, ohne durch ein Tier durchgegangen zu sein. Das verhindert nicht, dass sie nach 14 Tagen ihrer Einimpfung gewöhnlich eine gewisse Gesundheitsstörung hervorrufen, die sich durch eine mehr oder minder hohe termische Reaktion, sowie durch eine nach einigen Tagen verschwindende Atembeschwerde und Husten kundgibt.

Verleiht nun diese künstliche und flüchtige Krankheit dem Tiere einen gewissen Immunitätsgrad, der ihm gestattet, einer Infektion durch virulentere Kulturen als jene von humaner Herkunft zu widerstehen? Zum Zwecke der Aufklärung dieser wichtigen Frage hat Thomassen an fünf Kälbern bezügliche Versuche angestellt. Er impfte einen jungen Bullen in die Jugularis 30 mg einer frischen Kultur von humanen Tuberkelbazillen ein, einem zwei Monate alten Kalbe 30 mg einer frischen Kultur von Bazillen aus dem Kuheuter, einem fünf Monate alten Kalbe 25 mg kultivierter Bazillen herrührend von humanen Sputen; ein drei Wochen altes, von einer tuberkulösen Kuh geborenes Kalb erhielt in die vordere Augenkammer einige Tropfen einer Emulsion von aus den Sputen eines Mannes isolierten Bazillen, nachdem dieselben durch das Meerschweinchen durchgegangen und auf glyzerinierter Kartoffel kultiviert worden; ein 12 Tage altes Kalb erhielt die minime Dosis von 8 mg einer frischen Kultur von Bazillen aus der Leber einer Kuh.

Thomassen glaubt, aus seinen Versuchen die folgenden Schlüsse ziehen zu dürfen: Die Rinder ertragen ziemlich gut die humanen Bazillen, selbst wenn sie in der Dosis von 30 mg direkt in den Blutstrom eingeführt werden. So hat die Einimpfung von 30 mg einer frischen Kultur von humanen Bazillen nur eine unbedeutende Reaktion bewirkt.

Eine erste Infektion ruft erst nach 10 oder 14 Tagen eine Reaktion hervor, während nach der zweiten oder dritten Injektion von Bazillen die Hyperthermie schon in den 24 Stunden auftritt. Betragen sie sich etwa wie das Tuberkulin? fragt Thomassen.

Die im dritten Versuche konstatierten Resultate beweisen, dass man mit einer geringen Dosis humaner Bazillen einen gewissen Immunitätsgrad erzeugen kann.

Der fünfte Versuch beweist, dass eine minime Menge von Rinderbazillen ernstere und anhaltendere Gesundheitsstörungen verursacht, als es das Vierfache der humanen Bazillen tut.

Thomassen enthält sich, über den praktischen Wert seines Immunisationsverfahrens eine Meinung zu äussern, bis derselbe durch weitere Versuche, für welche er Gebrauch eines Infektionsmodus machen werde, der sich der spontanen Infektion nähert, sicher festgestellt ist. *St.*

Samaran: Vollständige Ruptur des Blinddarmes und dessen Ausstossung während des Gebärens bei einer Kuh. (Journal de méd. vétér., 31 janvier 1903)

Bei einer Geburt mit Steissendlage traten bei einer primiparen Kuh die beiden Hinterfüsse normalerweise in die Geburtswege ein. Als die Füsse herbeigezogen wurden, wurde im Momente des Heraustrittes der Nachhand ein 30 cm langes Darmstück durch den After ausgestossen, das sich als die Blinddarmspitze erkennen liess. Der Blinddarm war nett quer entzweigeschnitten. Die Sektion des sofort abgetanen Tieres enthüllte einen 10 cm langen Querriss des Mastdarmes in der Nähe des Afters.

Der Autor erklärt sich diesen Zufall so: Die in das Becken vorgedrungene Blinddarmspitze wurde zwischen der fötalen Nachhand und dem Kreuzbein zusammengepresst und entzweigeschnitten; gepresst durch die fötale Nachhand zerriss die Blinddarmspitze den Mastdarm und wurde durch diesen ausgeworfen. *St.*

Galtier: Vom 1. Januar 1890 bis 31. Dezember 1902 an der Lyoner Tierarzneischule beobachtete Wutfälle. (Journal de méd. vétér., 28 février 1903.)

Während dieses 13-jährigen Zeitraumes wurden 1434 Wutfälle konstatiert, wovon 1301 bei den Hunden, 127 bei den Katzen, 3 bei den Ziegen und 3 bei den Pferden. 1171 Tiere gehörten bekannten, 263 unbekannt gebliebenen Eigentümern.

Von den 1428 als wutkrank erkannten Fleischfressern haben 657 im Magen nahrungsmittelfremde Körper vorgewiesen. — Soviel bekannt geworden, sind von diesen wutkranken Tieren 1088 Personen gebissen worden und haben die anti-rabische Behandlung befolgen müssen.

Der Gesundheitspolizeidienst der Schule hatte 4509 Hunde und 229 Katzen, die Personen gebissen hatten, zu untersuchen; 4480 Tiere konnten als wutfrei erklärt werden. *St.*

Lesne: Verschluss des Afters und einzige Niere bei einem Kalbe. (Recueil de méd.-vétér., Nr. 21, 1902.)

Lesne suchte mittelst des Bistouris einen Weg vom After zum Rectum herzustellen. Der erste Versuch misslang; er stiess nun das Messer etwa 15 cm. tief ein, worauf blutiger Urin ausfloss. Die Sektion des sofort getöteten Tieres ergab folgendes: In der durch das Bistouri eingestochenen Harnblase finden sich drei kleine, harte, grünliche Darmpechzylinder. An der oberen Blasenwand besteht eine linsengrosse Öffnung, die einen Miniatur-After mit einem Sphinkter vorstellt. Diese Öffnung mündet in den Mastdarm, der das Ansehen einer birnförmigen, zweifaustgrossen Tasche hat. Zu seiten des Sphinkters münden die beiden, einer einzigen Niere entspringenden Harnleiter. *St.*

Valentini: Die Vorbeugung des ansteckenden gelben Galtes der Schafe und Ziegen. (Moderno Zoojatro, pag. 121, 1903.)

Der ansteckende gelbe Galt der Schafe und Ziegen ist in Höhen eine ausserordentlich verbreitete Seuche und schadet der Kleinviehzucht urgemein.

Das Krankheitsbild, wie es die Seuche darbietet, ist genau bekannt. Dagegen ist das Kontagium bis jetzt nur in seinen Wirkungen bekannt. Das krankmachende Agens ist noch nicht isoliert worden.

Wie aber die Seuche ihre Verbreitung findet, ist in Dunkel gehüllt. So leicht sich die Krankheit natürlich verbreitet, so schwer ist dieselbe künstlich zu erzeugen. Alle möglichen Übertragungsversuche misslangen.

Der Verfasser glaubt, bei den Tieren eine gewisse Seuchenfestigkeit hervorzubringen durch Einimpfen von Krankheitsprodukten schwer kranker Tiere auf gesunde. Dabei verfährt er wie folgt:

Beim Auftreten benannter Krankheit wählt der Verfasser eine stark erkrankte Ziege aus und entzieht aus dem Euter eine gewisse Menge Krankheitsprodukte. Diese Flüssigkeit lässt der Verfasser in einem Glase ruhig liegen, bis sich ein grauer Bodensatz abgeschieden hat; benutzt dann die Flüssigkeit, die über dem Satz liegt, für die Impfung gesunder Tiere. Je nach der Grösse des Tieres wird von diesem Serum 5—10 cm.³ subkutan eingespritzt. Nach 24—48 Stunden bekunden alle Impfinge ein hohes Fieber, Abnahme der Milchsekretion. Nach 2—3 Tagen nimmt die Temperatur ab und die Milchsekretion zu, alles wird wieder normal.

Wie bei der Schutzpockenimpfung entwickelt sich auch hier die Impfkrankheit niemals in ihrer ganzen Kraft, verleiht aber allen Impfingen Seuchenfestigkeit. *Giovanoli.*

Soprana: Beitrag zur Behandlung der chronischen Schulterlahmheiten. (Clinica Vet., pag. 97, 1903.)

Zur Beseitigung der starken Schulterlahmheit eines Luxuspferdes wurden, erfolglos, alle erdenklichen Mittel angewandt.

Der behandelnde Arzt und gleichzeitig Verfasser dieser Note, hob die starke Bewegungsstörung des Pferdes mittelst fünfmal wiederholter subkutaner Injektion einer Lösung, bestehend aus 2 cgr. Strychninum nitric. in 2 gr. Wasser gelöst vollständig und dauernd auf. *Giovanoli.*

Mercks Jahresbericht 1902. Die rühmlichst bekannte Firma E. Merck in Darmstadt hat auch dieses Jahr wieder ihren Bericht, eine Arbeit von 217 Oktavseiten, pro 1902 erscheinen lassen. Er umfasst Referate über Präparate und solche über Drogen.

Von tierärztlichem Interesse mögen folgende Mitteilungen sein:

Acetanilid zu Einblasungen bei Otorrhœ.

Acid. picronitric. bei Verbrennungen und Hautkrankheiten.

Äther chloratus zur Erzeugung von Narkose.

Apocodeinum hydrochloric. als subkutanes Laxans.

Argent. colloidalis intravenös bei Fohlenlähme und böseartigem Katarrhalieber.

Actol und Itrol bei schweren Verletzungen.

Bacillol als Mittel gegen Schafräude.

Calciumcarbid gegen Strahlkrebs.

Chielin gegen Ekzem.

Chloroform pro narcosi soll, um der Zersetzung durch Luft vorzubeugen, in kleine Flaschen abgefüllt werden.

Dionin zur Bekämpfung des Schmerzgeföhls.

Epithol (Metallbroncepulver) als Wundheilmittel.

Ergotin gegen Puerperalinfection.

Faex medicinalis (Hefe) gegen Druse.

Formaldehyd gegen Panaritium der Rinder, Strahlfäule und bei Wunden und Fisteln.

Gelatine gegen Blutanomalien.

Hydrargyrum oxycyanatum als Desinfektionsmittel und Sublimatersatz.

Ichthargan zur intratrachealen Applikation bei Brustseuche.

Iodipim gegen Aktinomykose.

Adrenalin als vasokonstriktorisches Mittel.

Septoforma als Desinfektionsmittel.

Milzbrandserum zur Schutzimpfung von Tieren gegen Milzbrand.

Thyreoidserum gegen Morbus Basedowii.

Tannoform als treffliches Adstringens und Antisepticum.

Vasogene bei Wunden, Mastitis, Gelenksaffektionen und Morbus maculosus.

Vioform als Wundantisepticum.

Dies nur ein kleiner Auszug aus der Fülle der Referate und Anregungen. Wer sich über neueste Arbeiten auf dem Gebiete der Pharmakotherapie interessiert, der findet hier eine Menge von bemerkenswerten Zusammenstellungen, mit den erforderlichen Quellenangaben. *Ehrhardt.*

Verschiedenes.

Der Schussbolzenapparat von Dr. Liebe, Giessen.

Bekanntlich hat Frau Bolza in Freiburg vor zwei Jahren eine Summe von 12,000 Mark ausgesetzt für Preise für den zweckmässigsten Schlachtapparat. Ein erster Preis konnte bei der Prüfung der eingegangenen Vorlagen zwar nicht erteilt werden, dagegen Nahpreise. Herr Schlachthausverwalter Dr. Liebe-Giessen hat den dritten Preis errungen und nun seinen Schussbolzenapparat, der für Klein- und Grossvieh dienlich ist, nachdem er ihn nochmals geprüft und für die Praxis tunlich vervollkommen hat, der Firma L. Lettermann in Ludwigshütte zur Fabrikation übergeben. Da fehlerlose Schlacht-